

Online-Beratungsstelle des Cybermobbing-Hilfe e. V.

Lukas Pohland

Bereits 59 % aller Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren in Deutschland haben im Jahr 2022 schon einmal im direkten Umfeld – sowohl als Beobachter:in wie auch als Täter:in oder Opfer – Erfahrungen mit Cybermobbing gemacht. 16 % der Heranwachsenden geben an, bereits selbst Opfer von Cybermobbing geworden zu sein. (SINUS-Jugendforschung, 2022).

Cybermobbing findet dabei vor allem auf den sozialen Plattformen statt, die Jugendliche generell am häufigsten für die digitale Interaktion mit anderen nutzen – allen voran auf WhatsApp, gefolgt von Instagram und TikTok (SINUS-Jugendforschung, 2022; Feierabend, Rathgeb, Kheredmand, & Glöckler, 2022). Cybermobbing gehört damit zu den Herausforderungen auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendmedienschutzes, die einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Es gehört insbesondere zu den vorrangigen Themen, mit denen sich Kinder und Jugendliche an Beratungsstellen wenden (Brüggen, et al., 2022).

Der Cybermobbing-Hilfe e. V. bietet eine solche spezialisierte Online-Beratung und stellt sich dem wachsenden Phänomen Cybermobbing mit niedrigschwelligem Hilfeangeboten für Kinder und Jugendliche entgegen. Der Verein aus Schwerte, mit einer Niederlassung in Berlin, hat sich mit seiner bundesweiten Online-Beratungsplattform gezielt und allein auf die Hilfe bei Cybermobbing für Kinder und Jugendliche spezialisiert. Sie ist damit bundesweit die erste Beratungsstelle in dieser Form. Im sogenannten Peer-to-Peer-Prinzip erhalten Kinder und Jugendliche, die Opfer von Cybermobbing geworden sind, hier individuelle Beratung durch ausgebildete jugend-

liche Ehrenamtler:innen. Diese werden von einem hauptamtlichen Team aus Expert:innen unterstützt. Die Möglichkeit, sich mit Gleichaltrigen vertrauensvoll und unkompliziert auszutauschen, kann Betroffenen dabei helfen, Hemmschwellen abzubauen. Das Erleben von Cybermobbing ist auch mit Scham- und Minderwertigkeitsgefühlen besetzt, weswegen sich Opfer von Cybermobbing oft keine Hilfe suchen. Insbesondere wird diese Form der Beratung von jungen Menschen aber auch gezielt gesucht (Klein, 2007).

Ablauf der Online-Beratung

Das kostenlose Angebot funktioniert ebenso einfach wie effektiv: Per Mausklick werden Hilfesuchende von der Website des Cybermobbing-Hilfe e. V. unter www.cybermobbing-hilfe.de auf die Beratungsplattform gelenkt. Dort können sie sich mit ihrem Anliegen registrieren und sich mit den Expert:innen austauschen. Ein:e persönliche:r Ansprechpartner:in antwortet ihnen innerhalb von maximal 24 Stunden über die Beratungsplattform. Auf Wunsch erhalten die Betroffenen eine Benachrichtigung per E-Mail über den Eingang ihrer Antwort. Die Betroffenen erhalten vom Verein konkrete Ratschläge, Informationen und weiterführende Adressen, auf die sie sich dauerhaft stützen können. Sämtliche Schriftwechsel werden vom Verein absolut diskret behandelt.

Die Online-Beratung des Cybermobbing-Hilfe e. V. fungiert für Kinder und Jugendliche, die von Cybermobbing betroffen sind, vor allem als erste Ansprechperson. Häufig sind die jugendlichen Peers das „offene Ohr“ für die Betroffenen, die

sich nicht sofort trauen, sich einer Person in ihrem Umfeld anzuvertrauen.

Neben dieser seelischen Unterstützung geben die Berater:innen konkrete Ratschläge, wie man sich bei Angriffen auf Online-Plattformen verhalten kann und wie man das Thema bei seinen Eltern oder in der Schule anspricht.

Diese Hilfen vor Ort sind in einem nächsten Schritt essenziell. Gleichzeitig versuchen immer mehr Jugendliche, Cybermobbing zu ignorieren oder selbst zu lösen (SINUS-Jugendforschung, 2022). Oftmals wenden sich die Kinder erst nicht an ihre Eltern, wissen aber auch nicht, wem sie sich mit ihren Sorgen anvertrauen können. Das ist eine fatale Entwicklung. Cybermobbing lässt sich häufig nicht ignorieren und die Lösung sollte den Betroffenen nicht allein überlassen werden. Vielmehr braucht es effektive Intervention in Umgebungen wie der Schule.

Geschlechterbezogene Unterschiede

In Studien zeigen sich regelmäßig Auffälligkeiten in der geschlechterbezogenen Betroffenheit von Cybermobbing. In Anlehnung an das „Schulhofmobbing“ gingen erste deutsche Studien davon aus, dass Jungen deutlich häufiger von Cybermobbing betroffen sind als Mädchen (Katzer, Fetchenhauer, & Belschak, 2009).

Andere Studien konnten jedoch keinen Zusammenhang von Geschlecht und Viktimisierung feststellen (Schultze-Krumbholz & Scheithauer, 2009; Machmutow, Perren, Sticca, & Alsaker, 2012). Vielfach wird jedoch eine stärkere Betroffenheit von Mädchen angenommen (Bündnis gegen Cybermobbing e. V., 2020; Fischer, et al., 2020; Foody, McGuire, Kuldass, & O’Higgins Norman, 2019). Dies könnte vor allem daran liegen, dass Jungen seltener bereit sind, sich selbst als von Cybermobbing Betroffene zu bezeichnen. (Katzer, 2023). Sie erzählen ihre Erlebnisse jedenfalls seltener Dritten.

Mädchen kontaktieren Online-Beratung häufiger

Unterschiede zwischen den Geschlechtern können auch in der Online-Beratung des Cybermobbing-Hilfe e. V. festgestellt werden. Im Zeitraum Mai 2021 bis Dezember 2021 waren 43 % der Ratsuchenden männlich, 50 % weiblich, 3 % divers

und 5 % machten keine Angabe. Für eine allgemeine Beratung zum Thema Cybermobbing nutzen 45 % der männlichen Jugendlichen die Plattform, 49 % waren weiblich, 2 % divers und 4 % ohne Angabe des Geschlechts. Aufgrund von akutem Cybermobbing kontaktierten 52 % der weiblichen Jugendlichen das Hilfsportal, 42 % männliche Jugendliche, 1 % divers und 5 % ohne Angabe (Lietz, 2022). Insofern kontaktierten weibliche Jugendliche die Online-Beratung häufiger aufgrund von akutem Cybermobbing und zur allgemeinen Beratung als männliche Betroffene.

Cybermobbing ist nicht selten mit schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen verbunden. Hier zeigt sich bei der Online-Beratung des Cybermobbing-Hilfe e. V. im Vergleich der Geschlechter nur bei Magersucht als Auswirkung von Cybermobbing ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern (2 % Mädchen, jeweils unter 1 % Jungen, divers & ohne Angabe) (Lietz, 2022). Diese Ergebnisse werden von Studien unterstrichen. So führt beispielsweise das ungewollte Weiterleiten von Bildern bei Mädchen häufiger zu Scham- und Minderwertigkeitsgefühlen und langfristigen negativen Auswirkungen auf das Selbstkonzept, was auch zu einem starken psychischen Druck führen kann (Katzer, 2023). Nicht selten äußert sich diese starke psychische Belastung, vor allem bei weiblichen Jugendlichen, in selbstschädigendem Verhalten wie Magersucht (Kowalski, Giumetti, Schroeder, & Latanner, 2014).

Im Rahmen einer Evaluation wurden die Erfahrungen von Berater:innen des Cybermobbing-Hilfe e. V. erhoben und ausgewertet. Sie wurden dabei auch zu Unterschieden in Bezug auf das Geschlecht der Ratsuchenden befragt. 86 % gaben an, keine, wenig oder teilweise Unterschiede festgestellt zu haben (63 % „trifft gar nicht zu“; 25 % „trifft wenig zu“ und 13 % „trifft teils/teils zu“). Auf die Frage, welche Unterschiede festgestellt wurden, wird in den offenen Kommentaren genannt, dass Unterschiede zum Teil in der Art des Cybermobbings festgestellt wurden. Mädchen werden den Beratenden zufolge häufiger wegen ihres Äußeren Opfer von Cybermobbing und männliche Jugendliche aufgrund ihrer Fähigkeiten im Sport oder „Gaming“. Teilweise wird angegeben, dass häufiger Mädchen die Beratung aufsuchen (Lietz, 2022).

Fazit

Aus den vorausgegangenen Ergebnissen erscheint es sinnvoll, Kindern und Jugendlichen auch geschlechtsspezifische Angebote in der Prävention und Beratung zu machen. Vor dem Hintergrund, dass alle Geschlechter signifikant von Cybermobbing betroffen sind, gilt es in der Ansprache alle Geschlechter zielgerichtet zu adressieren, um so möglichst viele junge Menschen zu erreichen. Auch Schutzkonzepte sollten zielgenau auf die Besonderheiten und Arten des Cybermobbings je nach Geschlecht abgestimmt sein und angepasst werden. Die Literatur empfiehlt u. a. den Einsatz von weiblichen Peers in der Beratung von betroffenen Mädchen (Katzner, 2023). Hier setzt der Cybermobbing-Hilfe e. V. an: die Ratsuchenden können das favorisierte Geschlecht des beratenden Peers auswählen.

Literatur

- Bündnis gegen Cybermobbing e. V. (2020). *Cyberlife II Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern. Zweite empirische Bestandsaufnahme bei Eltern, Lehrkräften und Schülern/innen in Deutschland (Folgestudie von 2013)*.
- Brüggen, N., Dreyer, S., Gebel, C., Lauber, A., Materna, G., Müller, R., ... Stecher, S. (2022). *Gefährdungsatlas. Digitales Aufwachsen. Vom Kind aus denken. Zukunftssicher handeln. Aktualisierte und erweiterte 2. Auflage*. Bonn: Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz.
- Feierabend, S., Rathgeb, T., Kheredmand, H., & Glöckler, S. (2022). *JIM-Studie 2022*. Von https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf abgerufen
- Fischer, S. M., John, N., Melzer, W., Kaman, A., Winter, K., & Bilz, L. (2020). *Mobbing und Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse der HBSC-Studie 2017/18 und Trends*.
- Foody, M., McGuire, L., Kuldass, S., & O'Higgins Norman, J. (2019). Friendship Quality and Gender Differences in Association With Cyberbullying Involvement and Psychological Well-Being. *Front. Psychol.*
- Katzner, C. (2014). *Cybermobbing - Wenn das Internet zur Waffe wird*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Katzner, C. (2023). *Cybermobbing - Digitale Gewalt pädagogisch Überwinden*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Katzner, C., Fetchenhauer, D., & Belschak, F. (2009). Cyberbullying in Chatrooms - Who are the victims? *Journal of Media Psychology*, 25-36.
- Klein, A. (2007). *Soziales Kapital Online. Soziale Unterstützung im Internet. Eine Rekonstruktion virtualisierter Formen sozialer Ungleichheit*. Berlin.
- Kowalski, R. M., Giumetti, G. W., Schroeder, A. N., & Lattanner, M. R. (2014). Bullying in the digital age: A critical review and meta-analysis of cyberbullying research among youth. *Psychological bulletin*, 140(4), 1073-1173. doi:10.1037/a0035618.
- Lietz, K. (2022). *Evaluation der Online-Beratung des Cybermobbing-Hilfe e. V.* Berlin.
- Machmutow, K., Perren, S., Sticca, F., & Alsaker, F. D. (2012). Peer victimisation and depressive symptoms: Can specific coping strategies buffer the negative impact of cybervictimisation? *Emotional and Behavioural Difficulties*, 17, 403-420.
- Schultze-Krumbholz, A., & Scheithauer, H. (2009). *Cyberbullying unter Schülern - Erste Ergebnisse einer Studie an Berliner und Bremer Schulen*. Berlin: Vortrag auf dem IX. Workshop-Aggression.
- SINUS-Jugendforschung. (2022). *Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen 2022/2023 im Auftrag der BARMER*. Von <https://www.sinus-institut.de/media-center/studien/barmer-jugendstudie-2022-23> abgerufen

Zur Person



Foto: © Oliver Nauditt

Lukas Pohland

ist 1. Vorsitzender des Cybermobbing-Hilfe e. V. Er ist Mitglied im Beirat der Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz. Pohland hat eigene Cybermobbing-Erfahrungen als Betroffener gemacht und leistet seitdem Präventionsarbeit gegen Cybermobbing.

www.cybermobbing-hilfe.de